

Lichtenstein-Callberger Tageblatt

Früher Wochen- und Nachrichtenblatt

Tageblatt für Hohndorf, Ködlich, Bernsdorf, Rüdorf, St. Egidien, Heinrichsdorf, Marienau, Reudorf, Ortmannsdorf, Wilsen St. Nicola, St. Jakob, St. Nikola, Stangendorf, Thurm, Niedermüllern, Kuhhappel und Lirichheim

Amtsblatt für das Agl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Lichtenstein

Älteste Zeitung im königlichen Amtsgerichtsbezirk
56. Jahrgang.

Nr. 266.

Verbreitetste Zeitung
im Amtsgerichtsbezirk.

Freitag, den 16. November

Haupt-Infektionsorgan
im Amtsgerichtsbezirk.

1906.

Dieses Blatt erscheint täglich (außer Sonn- und Festtagen) nachmittags für den folgenden Tag. Vierteljährlicher Bezugspreis 1 Mark 25 Pf., durch die Post bezogen 1 Mt. 50 Pf. Einzelne Nummern 10 Pfennige. — Bestellungen nehmen außer der Expedition in Lichtenstein, Zwandauerstraße 297, alle Kaiserlichen Postanstalten, Postboten, sowie die Austräger entgegen. Inserate werden die fünfgepaltene Grundzeile mit 10, für auswärtige Inserenten mit 15 Pfennigen berechnet. Im amtlichen Teil kostet die zweispaltige Zeile 30 Pfennige. — Inseraten-Nachnahme täglich bis spätestens vormittags 10 Uhr. Telegramm-Adresse: Tageblatt.

Stadtparkasse Callberg

verzinst alle Einlagen mit

3 1/2 %

Die an den ersten drei Tagen eines Kalendermonates bewirkten Spareinlagen werden für den vollen Monat verzinst.

Die Kasse expediert an jedem Werktag von 8 bis 12 Uhr vormittags und von 2 bis 5 Uhr nachmittags und behandelt alle Geschäfte streng geheim.

Volksbibliothek Knabenflügel part. Nr. 1,
Mittwochs und Sonnabends mittags 12—1 Uhr.

Das Wichtigste.

* Im Reichstage beantwortete Fürst von Bülow die Interpellation über die auswärtige Politik.

* Der österreichisch-ungarische Minister des Aeußern Freiherr von Lehrenthal ist aus Petersburg in Berlin eingetroffen.

* Das große Los der preussischen Lotterie fiel nach Berlin, und zwar auf die Nummer 49625.

* Das österreichische Abgeordnetenhaus nahm die erste Gruppe der Wahlreform an.

Fürst von Bülow im Reichstage.

Die Ankündigung, daß der Reichskanzler Mittwoch persönlich die Wöhrmannsche Interpellation über die äußere Politik beantworten würde, hatte einen ungeheuren Andrang zu den Tribünen zur Folge. Neben dem Fürsten von Bülow haben sich auf das Publikum eine große Anzahl prominente Persönlichkeiten eingestellt; gestern lag noch ein besonderer Anlaß vor, der das Interesse erhöhte. Der Kanzler sollte zum erstenmal nach mehr als sechsmonatiger Pause wieder vor der Volksvertretung sprechen, und alles war gespannt, zu sehen, ob er sich von seinem Unwohlsein im April völlig erholt habe. Nun, wie er frisch den Saal betrat, den Präsidenten, einige Abgeordnete und Bundesratsmitglieder begrüßte, und sich dann in seiner gewohnten legeren Haltung auf seinem Platz niederließ, da konnte sich jeder sagen: Ja, das im April war wirklich nicht mehr als eine Ohnmacht. Man sah, er fühlte sich vollkommen Herr seiner Nerven und der Situation. Und als er später seine Rede hielt, da gaben die Sozialdemokraten ihm die Gelegenheit, zu zeigen, daß er auch von seiner Schlagfertigkeit nichts verloren hat.

In Erwartung langer und schwerwiegender Debatten, hatte das Präsidium nur die Interpellation Wöhrmann über die auswärtige Politik auf die Tagesordnung gesetzt. Man stieß und drängte sich, um die Rede des Reichskanzlers zu hören, von der man erwartete, daß sie das Licht bringen würde in das in der letzten Zeit immer tiefer werdende Dunkel unserer auswärtigen Politik. Der Reichskanzler sprach lange und ausführlich, und wenn das etwas bewies, so war es dieses, daß er sich körperlich und geistig wieder so rüstig, politisch wieder so befestigt im Amte fühlte, wie nur je. Daß der unheimliche Zubrang nur seiner Rede gegolten hatte, bewies die Vere auf den Tribünen und selbst im Hause, nachdem er geendet hatte. Die Zuhörer wurden ihr frühzeitiges Verschwinden bedauern. Denn zum Schluß der Sitzung ergriß der Reichskanzler noch einmal das Wort, und wenn er in seiner ersten Rede eine gewisse Schwere, zuweilen sogar Pathos zeigte, die an ihm ungewohnt sind und ihm auch nicht sonderlich gut zu Gesichte stehen, so hatte er sich im Laufe der Sitzung so weit wiedergefunden, daß er mit guten Citaten und anmutigen Scherzen staatsrechtliche Erörterungen zum besten gab.

Abg. Wöhrmann markierte in seiner Eröffnungsrede die neue oppositionelle Stellung der Nationalliberalen mit Ernst und Schärfe. Keine der Beschwerden ließ er aus, die man in letzter Zeit aus seinem besorgten Munde gehört hatte. Er betonte die allgemeine Bestimmung im

Volke, das unerschütterliche Licht, das Hohenlohe's Denkwürdigkeiten hinter die Kulissen der regierenden Kreise gegossen, den sich breit machenden Hygantinismus, die Frucht vor einer den Monarchen umgebenden Camarilla, die Politik „der Reisen und Reden“, der plötzlichen Entschlüsse, die in velleicht gut angelegte Pläne der Minister störend hineingriffen, die Politik der Reden, Depeschen, Statuen, Ehrenhöfe und Lebensverleugungen. Er beklagte die Lockerung des Dreibundes, die Nansenfrage, die uns unsere Dienstwürdigkeit gegen Rußland eintrüge, und die immer weiter fortschreitende Einkreisung Deutschlands durch die englische Diplomatie. Er fand, das glänzende Erbe, das Bismarck uns hinterlassen, sei nahezu verfallen, unsere Diplomatie liege darunter, daß nicht tüchtige Personen in sie berufen werden. Und wenn auch ein Land wie Deutschland mit seiner großen, tüchtigen Bevölkerung und seinem großen, tüchtigen Heer nicht in Schwarzseherei zu verfallen brauche, so sei heutzutage Schwarzseherei doch noch weniger angebracht, und seit den Tagen von Alarcos sei es die Pflicht des Reichstags, von seiner früheren Prognos, das Auswärtige den Regierenden vertrauensvoll zu überlassen, sich zu entfernen und hinfort scharfe Kritik zu üben.

Der Reichskanzler antwortete mit einer umfassenden Uebersicht der Beziehungen des Reiches zu den Mächten, reichlich verfeht mit historischen und staatsrechtlichen Exkursen. Der Dreibund ist intakt; daß er nie praktisch geworden, ist der beste Beweis seiner Vorzüglichkeit. Wir und auch die anderen Mächte alle erblicken in ihm die beste Friedensgewähr. Der Zweibund Rußland-Frankreich ist auch ein gutes Gewicht zur Verbürgung des gleichmäßigen Ganges der Weltpolitik; der Zweibund England-Rußland, wenn er zu Stande kommt bezüglich Mittelasiens, wird hoffentlich auch ein solches Gewicht werden. Eigentlich stehen wir besser mit allen Mächten wie zur Zeit Bismarcks, was natürlich kein Vorwurf gegen Bismarck sein soll, sondern im Weltgang liegt, und wenn wir nicht die überseeischen Fragen hätten — aber wir haben sie und ihnen sie nicht vermeiden — so würden wir so ruhig in Europa dastehen wie nie zuvor. Wir mischen uns vor allem nicht in die inneren Angelegenheiten anderer Völker, und wenn die fremde Presse das behauptet, so tut sie es wider besseres Wissen. Auch unsere Presse, die es im übrigen an Gediegenheit mit jeder anderen aufnehmen kann, leidet an einem Uebermaß an Kritik. Die einen machen ein zur Manie, ja zur Kalamität ausgeartetes Gewerbe daraus, ihm Bismarcks Rücktrittsfestsetzungen anzupfehlen; die anderen jammern über unsere Isolierung und unleidlichen Zustände. Welches ist verfehlt. Es ist bei uns nicht schlechter als anderswo, und ein Land wie Deutschland ist nie isoliert.

Interessanter waren des Reichskanzlers Bemerkungen in der zweiten Rede, die sich an die Reden von Bollmar (Fog.), Limburg-Stirum (Kons.), Wiemer (Freil. Vp.), Spahn (Ztr.), Liebermann (Reichsp.) angeschlossen. Diese Redner waren alle mehr oder weniger kritisch gestimmt, befehligten sich aber bei der vorgetragenen Zeit

Bekanntmachung.

Fräulein Berta Herold, verstorben am 3. April d. J. in Lichtenstein, hat eine Berta Herold-Stiftung

mit einem Kapital von 1000 Mt. errichtet und bestimmt, daß die Zinsen dieses Kapitals alljährlich an ihrem Todestage an 2 oder mehrere alte Leute beiderlei Geschlechts nach Ermessen des Stadtrates zu Lichtenstein zur Verteilung kommen sollen.

Der unterzeichnete Stadtrat fühlt sich aus diesem Anlaß gedrungen, im Namen der Stadtgemeinde für diesen Akt edler menschenfreundlicher Gesinnung hierdurch den herzlichsten Dank auszusprechen.

Lichtenstein, am 15. November 1906.

Der Stadtrat.

Stedner, Bürgermeister.

großer Stärke. Ganz ausführlich ging der Reichskanzler dabei auf die Fragen des „persönlichen Regiments“, der Hofcamarilla und der Protektionsdiplomaten ein. Das erstere erklärte er als eine legitime Folge und Notwendigkeit unserer Reichsverfassung, die Existenz der Zweiten leugnete er, und hinsichtlich der Dritten leugnete er weder, noch hielt er sie für legitim und notwendig, sondern gab er eine sehr wichtige Vorlesung über das, was heutzutage einen guten Diplomaten ausmacht mit der stillschweigenden Voraussetzung, daß unsere Diplomaten „fast“ alle diesem Bilde entsprechen.

Ob der Reichskanzler mit seiner Rede, die zu den interessantesten gerechnet werden darf, die je im Reichstage gesprochen wurden, alle befriedigt haben wird? Raum. Aber sie war ein Muster der glatten Beantwortungskunst Bülows. Als großer Moment hat wohl die Stelle zu gelten: „Ein Kleber bin ich nicht!“ Die lebhafteste Heiterkeit erweckte sein Vergleich der Regierenden mit einem Mann in der Fabel, den die Kritik so verwirrt gemacht hat, daß er schließlich seinen Esel Hudepud nahm. Der Abgeordnete Wiemer machte später die bodhafte Bemerkung, der Kanzler habe sich leider nicht näher über die Verteilung der Rollen dieser Fabel auf die Träger der Regierung ausgelassen, worüber auch der Kanzler herzlich lachen mußte. Daß von Bismarck die Rede war, wird ebensowenig Wunder nehmen, wie die Betonung der Verehrung Bülows für Bismarck, auch nach dessen Sturz. Der Kanzler gebrauchte wörtlich den Ausdruck „Sturz“, was vielleicht bei manchem Geheimrat angiliches Kopfschütteln hervorgerufen hat.

Deutsches Reich.

Dresden. (Der König), der sich in Larnitz des besten Wohlseins erfreut, wird voraussichtlich Freitag nachmittags von dort wieder in Dresden einziehen.

Berlin. (Der Kaiser) traf Mittwoch vormittag in Donaueschingen beim Fürsten zu Fürstenberg ein. Die Kaiserin kam in Uffern an, begab sich zur Prinzessin Feodora auf die Villa Sachse und fuhr dann nach Baden-Baden.

— (Eine der zur Vinderung der Fleischnot) von der Regierung in Aussicht genommenen Maßnahmen besteht darin, daß feisches Fleisch als Stückgut in Elstraht zu gewöhnlichen Stückgutshäfen befördert werden soll. Der preussische Eisenbahnminister hat der „Frankf. Ztg.“ zufolge, den Landesbahnbahntat ersucht, sich gutachtlich darüber zu äußern, ob ein öffentliches Verkehrsbedürfnis für die beantragte Detarifizierung vorliegt.

— (Zum polnischen Schulkamp.) Die Domkapitel Posen und Gnesen sandten ein Memorial an den Kaiser, in dem sie um Wiedereinführung des polnischen Religionsunterrichts bitten. Das Memorial ist vom Erzbischof, von den beiden Weihbischöfen und sämtlichen deutschen polnischen Domherren unterzeichnet.

— (Zum Wechsel im preussischen Landwirtschaftsministerium.) Der Kaiser hat, wie die „Neue politische Korrespondenz“ mitteilt, die Allerhöchste Order über die Verabschiedung des Landwirtschaftsministers von Bobbelski am Sonnabend vollzogen. Als Kandidaten für das Landwirtschaftsministerium werden genannt: Graf Dönhoff-Friedrichstein,